

«Diese Didaktik schüttet das Kind mit dem Bade aus» Interview mit einem Berner Passepartout-Kritiker

Interview mit Philippe von Escher, Sekundarlehrer im Kanton Bern



Herr von Escher, dieses Jahr haben Sie zum ersten Mal Schülerinnen und Schüler übernommen, die vier Jahre Frühfranzösisch gemäss der Passepartout-Didaktik hinter sich haben. Gemäss Ihren Äusserungen in einem Artikel aus dem «Bund»¹ sind Sie nicht glücklich mit dem, was die Kinder an Kenntnissen und sprachlichem Können mitbringen. Können Sie präzisieren, worin konkret aus Ihrer Sicht das Problem besteht?

Neue Zugänge der Mehrsprachendidaktik durch authentische Texte und Hörerlebnisse wecken Emotionen, Schülerinnen und Schüler sollen als erstes einmal Freude und Spass an Französisch haben. Das ist absolut richtig, doch spätestens ab dem dritten Lehrjahr muss dann auch tiefer in die Sprache hineingeschaut werden. Grammatik ist heute in allen Sprachdidaktiken verpönt, da jahrzehntelang wegen der einfachen Messbarkeit die Sprachnote eigentlich eine Grammatiknote war. Hören, Lesen und Sprechen waren massiv untergeordnet. Nun dreht die neue Didaktik den Spieß um und hat das Kind gleich mit dem Bade ausgeschüttet. Ohne grammatische Wege und damit auch der Schriftlichkeit mit Übungsmöglichkeiten fehlt aus meiner Sicht die Basis, um produktiv zu werden. Wenn ich ein Verb nicht ordentlich konjugieren kann, kann ich mich auch nicht richtig ausdrücken. Als zweites ist die konsequente Ausblendung von Alltagssituationen und das Fehlen eines sinnvollen

Alltagswortschatzes ein unglaubliches Versäumnis, das unbedingt nachgebessert werden muss. Es muss sich wohl um einen Systemfehler handeln, dass nach vier Jahren Frühfranzösisch sagen wir mal Top-300-Wörter wie «aujourd'hui», «sans», «parapluie», «devant», «donner» etc. in einem isolierten Satz nicht verstanden werden. Die Sprache soll nach der neuen Doktrin nicht mehr in Knochenarbeit gelernt, sondern entschlüsselt werden. Für rezeptive Fähigkeiten ist das ein gutes Training. Damit ist aber noch nichts getan, um sich auf einfache Weise in einem Smalltalk zu unterhalten – und das konnten meine ehemaligen Schülerinnen und Schüler bereits im dritten Lehrjahr!

Was für Reaktionen haben Sie auf Ihre medial verbreitete Kritik erhalten?

Meine zwar kritische, aber durchaus differenzierte Haltung hat neben zurückhaltender Zustimmung eigentlich relativ wenig negative Reaktionen hervorgerufen. Hinter vorgehaltener Hand ist jedoch auch zu vernehmen, dass man doch jetzt erst einmal warten solle und nach den ersten drei Jahren der Oberstufe eine Bilanz ziehen müsse. Alle warten einmal ab.

Sind bei Ihnen negative Reaktionen von Primarlehrpersonen eingegangen, die sich durch Ihre Äusserungen in ihrer Arbeit herabgewürdigt sahen?

Nur indirekt von Kolleginnen und Kollegen, die mich weder kennen noch wissen, dass meine Kritik ausschliesslich auf das Lehrmittel bezogen war. Viele unterstützen mich in meiner Kritik auch voll und ganz.

Haben Sie die Eltern Ihrer neuen Schülerinnen und Schüler auch über Ihre Ablehnung der neuen Didaktik informiert?

Ich lehne die neue Didaktik nicht einfach kategorisch ab, sondern finde sie einfach unvollständig. Das «Need-to-Have» fehlt. Gerade sind die Elterngespräche meiner Klasse vorbei, überall präsentierte ich ein Zwischenzeugnis mit einer Franznote, die auch mit Verben- und Wörtchentests gespickt ist. Der Tenor unterstützt meine Vermutung: Schülerinnen und Schüler sind stolz, nun auch etwas mit den erlernten Strukturen anzufangen. Die Eltern sind zufrieden.

Bietet sich an Ihrer Schule ein einheitliches Bild innerhalb der Fremdsprachenlehrkräfte oder gehen die Meinungen weit auseinander?

Die Meinungen könnten nicht weiter auseinander gehen! Bisherige Erfahrungen, die Klassen- und Niveausituation

sind hier ganz sicher massgebend. Ich hatte ein Konzept, das für meine meist sehr guten Schülerinnen und Schüler aufging und ein relativ ganzheitliches Französisch mit Spassfaktor vermitteln konnte. Das ist nun eben als nichtig abgeschrieben worden.

Wie sahen Umfang und Inhalt der im Kanton Bern verordneten Passepartout-Weiterbildungen für die Fremdsprachenlehrkräfte der Sekundarstufe I aus?

Als reine Französisch-Lehrkraft durfte ich an 6 Tagen und 3 Halbtagen die Weiterbildung besuchen, vier davon wurden als Stellvertretung gebucht, der Rest musste in der Freizeit absolviert werden. Dabei konnte man aus diversen Terminblöcken auswählen. Schwergewichtig gab es Theorie, für die praktische Vorbereitung oder Absprachen innerhalb der Kollegien und Stufen blieb aus meiner Sicht zu wenig Zeit.

Regte sich in diesen Weiterbildungsveranstaltungen auch schon Kritik oder gar Widerstand gegen die neue Didaktik?

Selbstverständlich gab es Kritik, Widerstand dagegen kaum. Teilweise wurde diese aufgenommen, doch eben: Die Dozenten waren ja nicht die Hauptverantwortlichen dieser neuen Didaktik, sondern nur Vermittler.

Die Promotoren von Passepartout geben stets an, die Schülerinnen und Schüler würden mit dieser Methode erfolgreich Strategien erlernen, um anspruchsvolle Texte erschliessen zu können. Können Ihre neuen Schülerinnen und Schüler das denn nun?

Natürlich, wenn der elektronische Léo-Dictionnaire (und manchmal verhängnisvollerweise auch der Google-Translator) zur Verfügung steht, sogar sehr gut! Nur auf die Logik der übersetzten Sätze muss der Finger gelegt werden.

Sehen Sie eine Möglichkeit, Ihre Schülerinnen und Schüler in diesem System hinsichtlich ihrer Französisch-Kompetenzen bis zum Ende der obligatorischen Schulzeit so weit bringen zu können wie bisher?

Da habe ich eben meine Zweifel. Was erwarten denn die Gymnasien zum Beispiel, oder die kaufmännischen Berufsschulen? Wollen oder müssen diese sich dann mit der Unterscheidung von passé composé und présent oder mit der Knochenarbeit befassen? Die Antwort ist noch nicht klar. Wir treffen uns nächstens an einer Schnittstellenkonferenz Sek I – Sek II, um genau solche Dinge anzusprechen.

Sind im Kanton Bern Bestrebungen im Gange, das sprachliche Können der Schülerinnen und Schüler, die im August 2015 an die Oberstufe übergetreten sind, zu evaluieren?

Ja, gerade eben besuchte uns im Schulhaus eine Gruppe des Instituts für Mehrsprachigkeit der Uni Fribourg im Auftrag von Passepartout. Resultate dieser Studie zur Evaluation von Leistungen der 7. Klässler sollen aber erst in ein paar Jahren vorliegen.

Im «Bund» haben Sie durchscheinen lassen, dass Sie Ihren Unterricht nicht gemäss der Methodik von Passepartout gestalten werden. Inwiefern weichen Sie davon ab?

Ich ergänze meinen Clin-d'Oeil-Unterricht mit dem Verben-dorf aus Bonne Chance, Schülerinnen und Schüler führen eine Top-Verben-Liste, zwischendurch gibt's Wörtchentests mit dem Klassenwortschatz, Adjektive werden angeglichen und geprüft, aus dem alten Bonne Chance-Lehrmittel entnehme ich kleine Dialoge oder Alltagsszenen (z.B. in Genf den Weg vom Bahnhof zum Jet d'eau erklären) etc.

Wie gehen die Schülerinnen und Schüler mit der von Ihnen angewandten Lehrfreiheit um? Wie reagieren sie darauf?

Meine sehr guten zukünftigen Gymnasiasten finden das mehrheitlich sehr gut, sie erkennen nun viel mehr und sind auch in der Lage, die Sprache zu reflektieren.

Wie wirkt sich die Didaktik der Mehrsprachigkeit auf die Leistungsbeurteilung der Schülerinnen und Schüler aus?

Schwieriger und nicht umfassend. Es entsteht eine Tendenz, dass gerade im oberen Segment alle gut bis sehr gut abschliessen. Die Didaktik der Mehrsprachigkeit und die von uns geforderte Selektion sind kaum ernsthaft vereinbar. Schauen Sie sich die Beurteilungstabellen an: Das sind sehr saugfähig und dehnbare Schwämme...

Halten Sie das neue Lehrmittel «Clin d'oeil» überhaupt für gewinnbringend einsetzbar in den verschiedenen Niveaus der Sekundarstufe I?

Sehr gerne warte ich auf die ersten Reaktionen der Lehrkräfte mit etwas lernschwächeren Schülerinnen und Schülern. In unserem Schulhaus sind wir noch alle im Findungsprozess.

Aufgrund der anhaltenden Kritik an den Lehrmitteln «Mille feuilles» und «Clin d'oeil» haben die Passepartout-Promotoren erste zaghafte Zugeständnisse gemacht. Man sei am Optimieren. Welche Verbesserungen sind Ihrer Ansicht nach unbedingt notwendig?

Einige Magazines ersatzlos streichen, dafür einen roten Faden der Struktur erkennen lassen, mit Cahier d'exercices, um Dinge auch zu üben. Alltagsszenen, -wortschatz und -dialoge, Geschichten, die auf der Höhe der Teenager sind, z.B. Geburtstagspartys, Besuche in Museen und McDonalds, Kinos, Shopping mit Freunden, Sightseeing in Städten, etc.

Was erwarten Sie von einem guten Französisch-Lehrmittel?

Dass ich als Lehrperson auf ein komplettes, vielseitiges, abgestuftes All-in-One-Lehrmittel mit rotem Faden und Struk-

tur zurückgreifen kann und nicht noch selber Lehrmittelhersteller spielen muss.

Zur Person

Philippe von Escher ist seit 2007 Klassenlehrperson auf der Sekundarstufe I am Oberstufenzentrum Worb (BE) und unterrichtet vor allem leistungsstärkere Schülerinnen und Schüler in Deutsch, Französisch, Geschichte und Geographie. Bilingual aufgewachsen, liegt ihm Französisch besonders am Herzen. Innerhalb des Berner Lehrerverbandes LEBE präsidiert Philippe von Escher die Sekundarstufe I.

¹«Heftige Kritik am neuen Französisch-Unterricht», Der Bund, 12.09.2015
s. auch: <http://www.srf.ch/news/regional/bern-freiburg-wallis/es-ist-ein-sprachbad-in-dem-auch-wir-lehrkraefte-schwimmen>

Für LCH-Mitglieder:

25% Rabatt beim Anlegen



LCH-Mitglieder sparen 25%* bei Depotgebühren und Courtage. Noch mehr Vorzugskonditionen finden Sie unter www.bankcoop.ch/lch.

fair banking
bank coop